

# Mit Schweizer Sinfonik unterwegs

*Lena-Lisa Wüstendörfer kombiniert in den Konzertprogrammen des neu gegründeten Swiss Orchestras Klassikhits mit wenig bekannten Werken hiesiger Komponisten.*

Georg Rudiger — Wer kennt August Walter? Wem sagt Jean Baptiste Edouard Dupuy etwas, Hans Huber oder Johann Carl Eschmann? Lena-Lisa Wüstendörfer kennt sie alle. Die Dirigentin und Musikwissenschaftlerin hat Werke dieser Schweizer Komponisten in Archiven und Bibliotheken aufgestöbert und ihre Musik aus dem Dornröschenschlaf geweckt. Dabei war dieses Forschungsgebiet für die 36-jährige Zürcherin bis vor Kurzem ebenfalls noch ein weisser Fleck auf ihrer musikgeschichtlichen Landkarte: «Ich bin bei Konzerttourneen ins Ausland, insbesondere nach Asien, häufig gefragt worden, ob ich nicht ein Werk von einem Schweizer Komponisten mitbringen und dirigieren könnte. Da war ich jedes Mal wie vor den Kopf gestossen, weil mir nur ganz wenige Werke einfelen. Vor allem kaum welche aus der Klassik oder Romantik, die besonders gefragt waren.»

Mit dem Auffinden von Schweizer Kompositionen gab sich Wüstendörfer aber nicht zufrieden. Die Musik sollte ja erklingen und ein Publikum finden. Deshalb gründete sie im vergangenen Jahr mit dem Swiss Orchestra kurzerhand einen Klangkörper, der speziell dafür geschaffen wurde. «Zum einen möchten wir dem Publikum mit diesen Trouvaillen ein Stück vergessene Kulturgeschichte präsentieren. Zum anderen setzen wir die Schweizer Komponisten auch in Kontext mit berühmten Kollegen und zeigen so, dass sie international stark vernetzt waren.» Das erste Projekt mit Stationen in Zürich, Bern, St. Gallen

und Genf verband die Ouvertüre zur Oper *Jugend und Leichtsinn* von Jean Baptiste Edouard Dupuy (um 1770–1822) mit Beethovens 4. Klavierkonzert (Solist: Oliver Schnyder) und die Serenade Nr. 2 *Winternächte* von Hans Huber (1852–1921) mit Mozarts Klassikhit *Eine kleine Nachtmusik*. Die Konzertprogramme seien nach einer bestimmten Dramaturgie gebaut, erklärt Wüstendörfer: «Die wieder ausgegrabenen Kompositionen kombinieren wir mit Blockbustern des klassischen Repertoires, die wir miteinander in Beziehung setzen. Über diese Verbindungen erzähle ich dann im Konzert Hintergründe und Anekdoten. Dieses Format kam bei unserem ersten Projekt sehr gut beim Publikum an.»

Die zweite Konzerttournee mit den Solisten Heinz Holliger und Alice Belugou, die neben der dritten Sinfonie von Johannes Brahms auch die grosse Konzertouvertüre von Johann Carl Eschmann (1826–1882) und die *Trois Dances* für Oboe, Harfe, Streichquintett und Streichorchester von Frank Martin präsentiert, wurde vorerst einmal von Corona-Virus gestoppt. «Das war für uns natürlich eine schwierige Situation, als am 13. März das Verbot in Kraft trat – eine echte Hiobsbotschaft! Aber unser Team hat es geschafft, das Projekt zu retten und Alternativtermine im nächsten Jahr zu finden», sagt Lena-Lisa Wüstendörfer beim Telefonat. Die Tournee des Swiss Orchestra findet nun mit den gleichen Solisten und den gleichen Konzertsorten (Andermatt,

Zürich, Basel, Lausanne) von 6. bis 13. Juni 2021 statt.

## Jung und handverlesen

Für die Orchestergründung brauchte es eine solide Struktur. Deshalb wurde bereits 2018 die in Basel ansässige Swiss-Orchestra-Gesellschaft als Trägerin ins Leben gerufen. Zuwendungen von Stiftungen und Mäzenen sorgen für das finanzielle Fundament. Die rund 50 Orchestermitglieder sind von der Dirigentin handverlesen – ein Probespiel wurde nicht anberaumt. Viele von ihnen spielen in Schweizer Profiorchestern oder verfügen über viel Kammermusikerfahrung wie die Holzbläser, von denen einige Mitglieder des spanischen Azahar-Ensembles sind. «Unsere Musikerinnen und Musiker leben in der Regel in der Schweiz und die meisten von ihnen haben auch hier studiert. Ein Schweizer Pass ist nicht erforderlich», erklärt die Dirigentin. Das Alter der Mitglieder liegt zwischen 25 und 45 Jahren. Somit ist das Swiss Orchestra ein ausgesprochen junges Orchester, das mit seiner charismatischen Leiterin grosse Pläne hat. «Wir möchten im ganzen Land Schweizer Klassik und Romantik erlebbar machen. Dabei wollen wir ganz bewusst den Röstigraben überwinden und sowohl in der Deutschschweiz als auch in der Romandie und im Tessin auftreten. Damit haben wir als Orchester ein Alleinstellungsmerkmal in der Schweizer Kulturlandschaft und schliessen eine Lücke im Orchesterrepertoire.» Auftritte in der italienischen Schweiz konnten bisher allerdings noch nicht realisiert wer-

den, aber es gebe diesbezüglich Gespräche. Eine italienische Website sei gerade im Aufbau.

Im Augenblick ist die international gefragte, umtriebige Dirigentin, die den Berner Bachchor leitet, wegen des Veranstaltungsverbots in ihrem Schaffensdrang gebremst. Auch in Bibliotheken kann sie momentan nicht gehen, um neue Schätze aufzuspüren. Deshalb sichtet sie das bereits gesammelte Material und plant die anstehenden Projekte. «Schatzkammer Schweizer Sinfonik» ist der Titel der nächsten Tournee, die das Swiss Orchestra im November nach Bern, Davos, St. Gallen und Zürich führen wird. Neben Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy und Richard Wagner stehen auch mehrere Kompositionen von Joseph Joachim Raff (1822–1882) und die Sinfonie in Es-Dur des 1896 in Basel gestorbenen, schwäbischen Komponisten August Walter auf dem Programm. Und welche Ziele hat sich Lena-Lisa Wüstendörfer für das Swiss Orchestra langfristig gesteckt: «Wir wollen gerne vier statt nur zwei Projekte im Jahr machen. Und wir möchten auch Botschafter für die Schweiz im Ausland werden.»

> [www.swissorchestra.ch](http://www.swissorchestra.ch)

## Leserbrief / Nachtrag

*Schweizer Musikzeitung, 3/2020, S. 6 ff., «Umhüllt von Schall», Interview mit dem Akustiker Jürgen Strauss von Pia Schwab*

SMZ — Für Leser Josef Brogli wurde dieses Interview «dem Bild von Journalismus gerecht, wie ich es mir wünsche. Die Inhalte sind für mich weitgehend neu. Sie präsentieren diese so, dass auch ich als musikalischer Laie mit ein bisschen Anstrengung nachvollziehen kann, warum z. B. das «Hitler-Mikrofon» so eine Wirkung erzielen konnte (...). Gespürt hatte ich das Besondere an der karajanschen Aufnahmetechnik, aber ich konnte mir keinen Reim darauf machen. Jetzt habe ich viel dazugelernt. (...) Auch sprachlich ist Ihr Interview ein Genuss: präzise, anschaulich, plastisch, farbig. Bleibt noch das Tüpfelchen auf dem i oder die Fermate auf dem Titel: Das Foto des Interviewpartners Strauss mit den Rauchwolken.»

Leider ging der Bildnachweis unter: Das Foto stammt von Kaspar Ruoff. Die Redaktion entschuldigt sich für dieses Versäumnis.



Eröffnungskonzert im Herbst 2019 in der Tonhalle Maag, Zürich.

Foto: Dominik Büttner